

Rebecca McLaughlin

Die größte Liebe

Eine biblische Perspektive
auf Freundschaft

Rebecca McLaughlin

Die größte Liebe. Eine biblische Perspektive auf Freundschaft

1. Auflage 2026

Tenet

ISBN 978-3-9826320-1-8

Alle Rechte vorbehalten

© 2026 Tenet e.V., Neuried bei München

E-Mail: info@tenet.eu | www.tenet.eu

Herausgegeben in Co-Produktion mit der
Christlichen Verlagsgesellschaft Dillenburg

ISBN 978-3-98963-169-4 (CV)

Dieses Buch wurde erstmals in den Vereinigten Staaten von Moody Publishers,
820 N. LaSalle Blvd., Chicago, IL 60610 unter dem Titel *No Greater Love: a Biblical
Vision for Friendship*, veröffentlicht (Copyright © von Rebecca McLaughlin, 2023).
Übersetzt mit Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Übersetzung: Saskia Meisel

Lektorat: CV Dillenburg

Gesamtgestaltung: Velimir Milenković (Tenet)

Gesetzt aus: Zenon und Arzachel

Druck: ARKA, Cieszyn (Polen)

Printed in the EU 2026

Falls nicht anders gekennzeichnet, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Witten/Holzgerlingen; weitere Bibelübersetzungen: u. a. Schlachter 2000,
© 2000 Genfer Bibelgesellschaft (SLT)

Rebecca McLaughlin

Die größte Liebe

Eine biblische Perspektive
auf Freundschaft

† Tenet



INHALT

Einleitung 9

- 1 Größere Liebe hat niemand 17
- 2 Eine unkonventionelle Familie 31
- 3 Mein eigenes Herz 47
- 4 Kampfgefährten 59
- 5 Der innere Kreis 73
- 6 Bodybuilding 87
- 7 Dein unerforschtes Ich 101
- 8 Brüder und Schwestern 115
- 9 Liebe deine Nächsten! 129
- 10 Gemeinsames Leben 143

Für Sam,
meinen Bruder und Freund,
ohne dessen Ermutigungen ich dieses Buch
wahrscheinlich aufgegeben hätte.

Einleitung

»Weinst du?«

Es passierte, zwei Wochen bevor ich damit beginnen wollte, dieses Buch zu schreiben. Ich war in unserem Gemeindebüro gerade dabei, mein Handykabel in eine Steckdose zu stecken, als meine Freundin Lexi hereinkam. Ich weine fast nie vor Leuten. Für eine Sekunde überlegte ich, einfach »Nein« zu sagen. Aber nach einer kleinen Pause murmelte ich schließlich: »Ja.« Ich hatte gerade einige letzte Überarbeitungen für ein anderes Buch eingereicht, was mich den ganzen Morgen auf Trab gehalten hatte. Doch nachdem ich auf »Senden« gedrückt hatte, war ich allein mit meinen Gefühlen ... und die waren nicht gut.

Zwei Tage zuvor hatte ich einen nur mittelmäßigen Vortrag im Rahmen des geistlichen Dienstes einer lieben Freundin gehalten. Es fühlte sich so an, als hätte ich sie enttäuscht. Es verfolgte mich regelrecht, weil ich nicht aufhören konnte, mich zu fragen, ob sie mich nun überhaupt noch zu ihren engen Freunden zählen wollte. Einen Tag zuvor hatte mir eine gute und langjährige Freundin, die nicht gläubig war, erzählt, dass sie sich angesichts unserer verschiedenen ideologischen Ansichten fragte, ob wir weiterhin Freunde sein könnten. Schon immer habe ich mit Angst um meine engen Freundschaften zu kämpfen gehabt, nur auf den Tag wartend, an dem meine Freunde erkennen würden, dass sie mich nicht mehr wollten. In den zwei Jahren vor dieser Woche hatte ich enorme Fortschritte darin gemacht, diese Unsicherheit zu bekämpfen. Doch nun war die Zeit gekommen, dieses Buch zu schreiben, und all meine alten Ängste rund um

das Thema Freundschaft kamen zurück. Stockend berichtete ich Lexi davon. Sie schaute mir direkt in die Augen und sagte: »Ich könnte jetzt viel Zeit damit verbringen, dir zu versichern, dass dein Vortrag wahrscheinlich besser war, als du denkst. Aber ich weiß, dass es dir eigentlich um die Beziehung geht. Deshalb möchte ich dir lieber sagen, wie viel mir deine Freundschaft bedeutet.«

In der Bibel kommt es sehr oft vor, dass Gott eine Person mit einer Botschaft zu einer anderen schickt. In diesem Moment habe ich so stark wie selten gespürt, dass Gott gerade jemanden zu mir gesandt hatte. Genau diese Freundin mit genau dieser Botschaft machte mir so klar, dass Gott mich hält, als hätte er es in den Himmel geschrieben. Weder Lexi noch ich hatten dieses Gespräch geplant. Hätte ich gewusst, dass sie die Treppe heraufkam, hätte ich meine Tränen zurückgehalten. Darüber hinaus hatte sie in der vergangenen Nacht ihrem Mann all das erzählt, was sie nun zu mir sagte, und dieser scheinbare Zufall ließ mich Gottes Fürsorge noch mehr spüren. Ich bin vollkommen davon überzeugt, dass Gott mein Leben lenkt, und doch lässt er mich selten in sein Drehbuch schauen. In diesem Moment zeigte der Herr mir eines der wertvollen Geschenke, die er uns gibt: Freunde, die uns wieder aufhelfen, wenn wir gefallen sind. Aber es gibt einen Haken.

An diesem Tag im Gemeindebüro schickte Gott eine Freundin zu mir, um mir zu helfen, nachdem ich in zwei anderen Freundschaften verletzt worden war. Freundschaftliche Hilfe linderte freundschaftlichen Schmerz. Sind Freundschaften also wie Rubbellose, von denen man immer wieder neue kaufen muss, weil nur eines von zwanzig zum Gewinn führt? Wäre es besser, sich einfach vom (Schlacht-)Feld der Freundschaften zurückzuziehen, seine Wunden zu lecken und zu sagen: »Ich habe meine Lektion gelernt. Ich werde mein Herz nie wieder für eine Freundschaft aufs Spiel setzen.« Das glaube ich nicht. Tatsächlich denke ich sogar, dass dir diese Möglichkeit überhaupt nicht offensteht, wenn du wie ich ein Nachfolger Jesu bist.

Ich schreibe mit diesem Buch nicht meine Memoiren. Ich habe jeden Freundschafts-Fehler begangen, der in diesem

Buch erwähnt wird, und ich könnte noch so viele mehr dieser Geschichten beisteuern. Langsam und vorsichtig und mit vielen Fehlritten auf dem Weg habe ich gelernt, mich besser auf dem Gelände dieses wunderbaren und riskanten Geschenkes namens Freundschaft zurechtzufinden. Gott hat mich mit einigen wirklich treuen Freunden gesegnet und mich gelehrt, wie ich sie nah bei mir halten kann, ohne sie zu erdrücken – das würde unsere Beziehung auf Dauer ersticken.

Doch anstatt nur all meine Ausflüge in die Welt der Freundschaft zu schildern, erkundet dieses Buch das biblische Gelände, in dem alle christlichen Freundschaften ihr Lager aufschlagen. Ich behaupte nicht, dass die Freundschaft sich hier als Einzige niedergelassen hat. Viele der Bibelstellen, die wir unter die Lupe nehmen werden, sind auch für eine Vielzahl von anderen zwischenmenschlichen Beziehungen von Bedeutung. Doch alle Stellen, die wir uns anschauen werden, sind für christliche Freundschaften wichtig und müssen die Art und Weise prägen, wie Nachfolger Jesu über diese Art der Liebe denken.

Um unsere Freundschaften in diesem Terrain gut navigieren zu können, müssen wir herausfinden, wo grüne Weiden liegen. Auch müssen wir die Spalten und Klüfte kartografieren: Sie reichen von der Angst vor Nähe, die uns vom Schließen echter Freundschaften abhält, bis zur Co-Abhängigkeit, die eine Freundschaft in ihr Gegenteil verkehrt. Wir werden uns die Herausforderungen und Chancen anschauen, die Freundschaft birgt – für Verheiratete wie Singles, für die von uns, die (wie ich) gleichgeschlechtliche Anziehung verspüren, wie auch für die, welche sich zum anderen Geschlecht hingezogen fühlen. Auch werden wir die Möglichkeiten für Freundschaften zwischen Männern und Frauen sowie zwischen Christen und Nichtchristen betrachten. Freundschaft wird ihren Platz in der Reihe der anderen Beziehungen finden und wir werden den Segen sehen, den sie uns allen bringt: männlich oder weiblich, verheiratet oder Single, verletzt oder glücklich, alt oder jung.

»Freund« ist ein dehnbarer Begriff. Er streckt seine eine Hand aus, um Bekannte zu erreichen, um mit der anderen Hand die zu ergreifen, die unsere dunkelsten Geheimnisse und ver-

letzlichen Träume kennen. Auch wenn es in diesem Buch hauptsächlich um den Charakter enger Freundschaft gehen wird, möchte ich auch den losen Freundschaften etwas Raum geben. Wie der Dirigent in einem Orchester benötigen wir nicht nur die erste und zweite Geige. Wir brauchen auch die Triangel, die genau zur richtigen Zeit mit einstimmt. Aber statt anzunehmen, dass sich die Geschichte um uns dreht, müssen wir begreifen, dass jedes Mitglied unseres Orchesters auch ein Dirigent ist und dass das Stück, das jeder von uns versucht zu spielen, nicht von uns selbst stammt: Gott selbst hat es für uns komponiert. Er stellt das Orchester zusammen und ist zugleich das einzige Publikum, das am Ende zählt. Es ist nicht unsere Aufgabe, Freunde um uns zu scharen, die unseren Bedürfnissen gerecht werden und unsere Kompositionen spielen. Stattdessen sind wir dazu berufen, Jesu Beziehungs-Ensemble beizutreten und uns seiner Mission, diese Welt neu zu machen, anzuschließen.

In seinem einflussreichen Buch *Was man Liebe nennt* untersucht der Oxfordler Gelehrte C. S. Lewis vier verschiedene Arten von Liebe mithilfe ihrer griechischen Bezeichnungen. Bis heute ist sein Kapitel über *philia*, die Freundschaftslove, die erste Anlaufstelle für viele Christen. Doch auch wenn vieles, was Lewis schreibt, zum Nachdenken anregt und den Leser weiterbringt, basiert seine Darstellung von dieser Art der Liebe hauptsächlich auf klassischen Freundschaftsparadigmen und seiner eigenen Erfahrung und weniger auf der Schrift.

Auf der Suche nach einer biblischen Grundlage für tiefe Freundeslove denken viele Christen als Erstes an die alttestamentliche Beziehung zwischen David und seinem viel älteren Schwager Jonatan. Nach Davids berühmtem Sieg über Goliath lesen wir: »Und es geschah, als er aufgehört hatte, mit Saul zu reden, da verband sich die Seele Jonatans mit der Seele Davids; und Jonatan gewann ihn lieb wie seine eigene Seele« (1 Sam 18,1). Später, nachdem Jonatan gestorben war, klagte David: »Mir ist weh um dich, mein Bruder Jonatan! Über alles lieb warst du mir. Wunderbar war mir deine Liebe, mehr als Frauenliebe« (2 Sam 1,26). Die Tatsache, dass viele zeitgenössische Kommentatoren in diese Aussagen romantische Liebe hinein-

lesen, zeigt, wie schwer wir uns heute solch äußerst kostbare platonische Liebe vorstellen können.

Allerdings spiegelt das Verhältnis zwischen David und Jonatan auf vielen Ebenen nicht direkt das Konzept von Freundschaft wider – beispielsweise, wenn wir uns die politischen Dimensionen ihrer Verbindung anschauen. In diesem Buch werden wir diese Freundschaft aus dem Alten Testament nicht als Grundlage nehmen. Stattdessen ist es mein Anliegen, dass sich unser Verständnis von Freundschaft auf Jesus selbst sowie andere Beispiele tiefer, christlicher Freundschaft aus dem Neuen Testament gründet.

Setzen wir uns zu Jesu Füßen, müssen wir bereit dafür sein, dass unsere Annahmen über eigennützige Freundschaft vollkommen verändert werden. Während eines Abendessens im Haus eines Pharisäers gab Jesus seinem Gastgeber einige Tipps für eine zukünftige Gästeliste: »Wenn du ein Mittag- oder ein Abendessen machst, so lade nicht deine Freunde ein noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn, damit nicht etwa auch sie dich wieder einladen und dir Vergeltung zuteilwird. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde ein! Und glückselig wirst du sein, weil sie nichts haben, um dir zu vergelten; denn es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten« (Lk 14,12–14). Als Christen darf unser Ziel nicht sein, eine Gruppe von uns Ähnlichen zu bilden, in der eine Hand die andere wäscht – stattdessen müssen wir dem eine helfende Hand reichen, der uns braucht. Doch Jesus hat auch vorgelebt, wie man sich intensiv in einige wenige Beziehungen einbringt. Die Grundannahme dieses Buches lautet, dass die erstaunliche Behauptung, die Jesus in der Nacht seines Verrats aufstellte, wirklich wahr ist: »Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde« (Joh 15,13).

Ich möchte zeigen, dass Freundschaft für Christen kein optionales, zusätzliches Feature für unser Leben ist, das uns von einem eifrigen Verkäufer aufgeschwatzt wird. Nein, sie ist unverzichtbar für unser Wohlergehen. Im besten Fall ist Freundschaft genauso stark wie jede andere Form von Liebe. Allerdings

ist es mit ihr wie mit jedem anderen wunderbaren Geschenk, das Gott uns gibt: Gebrauchen wir es auf richtige Weise, wird es unser Leben bereichern, tun wir dies nicht, frisst es uns auf. Freundschaft kann uns auf eine Weise formen und antreiben, die Gott ehrt und uns Freude bereitet. Sie kann uns aber auch mit dem Kopf voran in die Sünde stürzen. Freundschaft kann uns wiederbeleben, wenn wir uns verlassen oder tot fühlen – oder sie kann uns völlig aufreiben. Freundschaft kann uns in der Nachfolge Jesu voranbringen – oder sie kann uns zurückhalten.

Im Gegensatz zu Ehe ist Freundschaft auf vielfältige Weise möglich und kann mit einer großen Bandbreite von Menschen, die man unterschiedlich gut kennt, erlebt und genossen werden. Wir werden aber nur dann die Fülle dieses guten Geschenks erleben, wenn wir bereit sind, unsere Herzen und Leben für eine kleinere Zahl von Freunden zu öffnen, die genauso in die Freundschaft investieren. Wir müssen bereit sein, dieses Risiko einzugehen und diese Verletzlichkeit zuzulassen.

Wenn du kein Christ bist, hoffe ich, dass dieses Buch dir helfen wird, in deinen Freundschaften zu wachsen. Aber ich hoffe auch, dass du erkennen wirst, wie Freundschaft uns auf eine noch größere Liebe hinweist: Die Liebe, die Jesus dir gezeigt hat, als er vor zweitausend Jahren sein Leben für dich hingab. Wenn das Christentum wirklich die Wahrheit sagt, ist jede Freude, jedes Glück, jeder Trost, den du in Freundschaften finden magst, nur ein Echo dieser größeren Liebe. Keiner unserer Freunde kann uns vollkommene Erfüllung bringen. Doch dieser eine Freund, der uns so liebte, dass er sogar einen qualvollen Tod starb, ist bereit und imstande, mit uns durch unseren eigenen Tod in das ewige Leben zu gehen – wenn wir zulassen, dass er unsere Hand nimmt.

Wenn du Christ bist, hoffe ich, dass dieses Buch dir helfen wird, deine Freundschaften noch beständiger, missionarischer, herausfordernder, tröstender und lebensspendender zu gestalten. Wenn Jesus damit recht hat, dass es keine größere Liebe gibt, als sein Leben für seine Freunde hinzugeben, dann müssen wir diese Art zu lieben lernen, als würde unser Leben davon abhängen. Wir müssen tiefe Freundschaften schließen, damit wir

die Kämpfe, zu denen Jesus uns ruft, mit Kameraden an unserer Seite kämpfen können. Wir brauchen sie, damit sie uns in Angriffen stützen, unsere Freude schüren und gemeinsame Siege mit uns feiern. Aber wir brauchen unsere Freunde auch dann, wenn wir unter dem Gewicht unserer Schwäche und unseres Versagens zusammenbrechen. Dann wird jemand da sein, um uns zu fragen: »Weinst du?«, und wir werden den Mut haben, »Ja« zu sagen.

Größere Liebe hat niemand

MEIN FREUND YASHAR WURDE IN DER ISLAMISCHEN Republik Iran geboren,¹ aber der Islam hat nie sein Herz gewonnen. Wie viele seiner Landsleute war Yashar desillusioniert, eine Folge erzwungener religiöser Praktiken. Als seine Familie in die Türkei zog, war er weiterhin vom Islam umgeben, auch wenn seine Familie und die meisten seiner Freunde nicht religiös waren. In Istanbul allerdings begann ein anderer Iraner, ihm von Jesus zu erzählen. Yashar war nicht überzeugt. Trotzdem entschied er sich, das Johannesevangelium zu lesen, um mehr über Jesus herauszufinden und sich zu versichern, dass das Christentum genauso wenig glaubhaft war wie der Islam. »Der Vers, der mir dann wirklich nah ging, war Johannes 15,13«, erinnert er sich, »wo Jesus zu seinen Jüngern sagt: ›Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde.‹ Ich hatte nach der wahren Definition von Liebe gesucht«, erzählte mir Yashar. »Aber Freunde, Partnerinnen und Familie konnten meine Sehnsucht nicht stillen. Ich wusste, dass ich in Jesus die Definition und Quelle der Liebe gefunden hatte.«

In diesem Kapitel beginnen wir damit zu erforschen, wie christliche Freundschaft aussieht und wie bedeutend sie sein kann. Wir werden entdecken, dass sie nicht in unserem natürlichen Vermögen, einander zu lieben, verankert ist, sondern in Jesu übernatürlicher Liebe zu uns. Auf diesen nächsten Seiten werden wir christliche Freundschaft entdecken, die durch das Evangelium

1 In diesem Buch wurden immer die echten Namen der erwähnten Personen verwendet. Die Geschichten werden mit der Einwilligung der erwähnten Freunde erzählt.

geprägt ist. Ich werde darlegen, wie fest sie mit Jesu Tod und Leben verbunden sein muss, wenn wir ihre Freuden wirklich genießen wollen. In der Freundschaft zwischen Christen bekommen wir einen kleinen Einblick in Jesu kostbare Liebe für uns: Die Liebe, die Yashar vom Weg des Todes zum ewigen Leben rief. Wollen wir aber die Nachricht des Evangeliums verstehen, die der Kern jeder christlichen Freundschaft ist, so müssen wir eins begreifen: Bis wir Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen, wird jede unserer Freundschaften unzulänglich sein.

Der Lebenslauf der Misserfolge

2010 veröffentlichte Melanie Stefan, eine Postdoktorandin am *California Institute of Technology*, einen Artikel in der führenden Wissenschaftszeitschrift *Nature*. Der Titel lautete »Ein Lebenslauf der Misserfolge«. Der Artikel begann mit folgenden Worten: »Eine einsehbare Dokumentierung Ihrer abgelehnten Bewerbungen kann anderen dabei helfen, mit Rückschlägen umzugehen.«² Sechs Jahre später veröffentlichte Johannes Haushofer, ein Professor aus Princeton, seinen eigenen »Lebenslauf der Misserfolge«. Er ging durch die Decke, und so fügte Haushofer später noch eine Zeile hinzu:

Dieser verdammte Lebenslauf der Misserfolge hat viel mehr Aufmerksamkeit erhalten als alle meine akademischen Arbeiten zusammen.³

Die meisten von uns haben eine Liste von Freundschaften vorzuweisen, die genauso glänzt wie ihr Lebenslauf. Ist dein Leben aber so wie meins, dann könntest du genauso leicht auch einen Lebenslauf der Freundschafts-Misserfolge aus dem Ärmel schütteln. Der Freund, den du verloren hast. Der Freund, den

2 Melanie Stefan, »A CV of Failures«, *Nature* 468, Nr. 467 (November 2010): <https://www.nature.com/articles/nj7322-467a> (zuletzt aufgerufen am 2. 2. 2026).

3 Johannes Haushofer, »A CV of Failures«, <https://online.fliphtml5.com/hnzy/nyzg/#p=2> (zuletzt aufgerufen am 2. 2. 2026).

du nie gewinnen konntest. Der Freund, dem du näherkommen wolltest, der dich aber immer auf Armeslänge entfernt gehalten hat. Der Freund, dem du deine Geheimnisse anvertrautest und der sie dann überall verteilte wie warme Semmeln.

Vielleicht hast du durch all diese Misserfolge gelernt, ohne die Art von Freunden zu leben, die deine Schwächen und Ängste kennen. Du hast auf die harte Tour gelernt, dass es sicherer ist, nicht zu vertrauen. Vielleicht hast du trotz einiger Enttäuschungen genug Erfolg in deinen Freundschaften gehabt, um weiterzumachen. Vielleicht fühlt sich dieses ganze Gerede über Freundschaftsliebe für dich fremd an – wie wenn Leute total begeistert von einer Sportart erzählen, die du noch nie probiert hast. Vielleicht klingt die ganze Thematik von tragischen Freundschaftsverlusten für dich zu sehr nach Pubertät und Schulzeit. Denen von uns, denen Freundschaften immer noch so wichtig sind, ist es vielleicht sogar ein bisschen peinlich. Aber wir Menschen haben der Freundschaftsliebe nicht schon immer ihren tiefen Wert abgesprochen.

»In der Antike«, stellt C. S. Lewis fest, »galt die Freundschaft als die glücklichste und menschenwürdigste aller Liebesarten, die Krone des Lebens und die Schule der Tugend.«⁴ Im vierten Jahrhundert vor Christus behauptete Aristoteles offen: »Ohne Freundschaft möchte niemand leben, hätte er auch alle anderen Güter.«⁵ Bekannterweise benannte er drei Arten von Freundschaft: die Freundschaft der Lust, die Freundschaft des Nutzens und die vollkommene Freundschaft.⁶ Heutzutage würden wir die erste Art vielleicht als Freundschaft auf der Grundlage gemeinsamer Interessen betrachten, die zweite als Networking und die dritte als Freundschaft, in die wir auf einer tieferen Ebene investieren – in der es uns um das Wohlbefinden des anderen geht und wo wir das Gute im anderen sehen, während man Seite an Seite im Guten wächst. In unserer heutigen Gesellschaft haben viele Menschen Freundschaften um des Späßes oder Nutzens

4 C. S. Lewis, *Was man Liebe nennt: Zuneigung, Freundschaft, Eros, Agape*, 6. Taschenbuchauflage (Gießen: Brunnen Verlag, 1979), S. 61.

5 Aristoteles, *Nikomachische Ethik* 8.1155a. <https://www.projekt-gutenberg.org/aris-tote/nikomach/niko0801.html> (zuletzt aufgerufen am 2.2.2026).

6 Ebd., Aches Buch.

willen, aber wenige haben wahre Freunde. Solche Beziehungen bedürfen sehr viel ernsthafterer Investition.

Lewis erkannte, wie stark sich die Gedanken seiner britischen Zeitgenossen von denen der antiken Autoren unterschieden, und beschrieb die heute übliche Auffassung von Freundschaft als »etwas ganz am Rande, kein Hauptgang im Bankett des Lebens. Eine Zerstreuung, die die Lücken unserer Zeit auffüllt«. Wie hat die Währung »Freundschaft« so viel an Wert verloren? »Die erste und nächstliegende Antwort ist«, schlägt Lewis vor, »dass wenige die Freundschaft schätzen, weil wenige sie erfahren.«⁷ Wie könnte Freundschaft denn nun in ihrer besten Version aussehen?

In nationalsozialistischer Gefangenschaft schrieb der deutsche Theologe Dietrich Bonhoeffer im Jahr vor seiner Hinrichtung ein Gedicht mit dem Titel »Der Freund«. Inspiriert von seinem besten Freund, beschreibt Bonhoeffer den einzigartigen Charakter von Freundschaft im Vergleich zu anderen Arten der Liebe wie folgt:

[...] [N]icht aus dem schweren Boden der Erde,
sondern aus freiem Gefallen
und freiem Verlangen des Geistes,
der nicht des Eides noch des Gesetzes bedarf,
wird der Freund dem Freunde geschenkt.

Wie wir in Kapitel 7 sehen werden, ist es die Freiheit, die Freundschaft so einzigartig und unverzichtbar macht. Doch Freundschaft ist nicht nur ein Ort der Freiheit. Sie ist auch ein Reich der Geborgenheit, Erfrischung, Sicherheit und Freude. Bonhoeffer schreibt weiter:

Wie ein klares, frisches Gewässer,
darin der Geist sich vom Staube des Tages reinigt,
darin er von glühender Hitze sich kühlt
und in der Stunde der Müdigkeit stählt –

7 Lewis, *Was man Liebe nennt*, S. 61.

wie eine Burg, in die nach Gefahr und Verwirrung
der Geist zurückkehrt,
in der er Zuflucht, Zuspruch und Stärkung findet,
ist dem Freunde der Freund.⁸

Bonhoeffer schätzte Freundschaftslove zutiefst. Doch er war kein naiver Idealist. Wie wir in Kapitel 2 sehen werden, wächst christliche Freundschaft innerhalb von christlicher Gemeinschaft – und über diese Gemeinschaft schrieb Bonhoeffer: »Die große Enttäuschung über die anderen, über die Christen im Allgemeinen und, wenn es gut geht, auch über uns selbst, muss uns überwältigen, so gewiss Gott uns zur Erkenntnis echter christlicher Gemeinschaft führen will.«⁹

Vielleicht scheint uns unser Lebenslauf der Misserfolge Grund genug zu sein, der Freundschaftslove keine Chance mehr zu geben. Wenn Bonhoeffer allerdings recht hatte, könnte ebendieser Lebenslauf der beste Ausgangspunkt sein. Wenn wir uns Jesu berühmte Worte über Freundschaftslove anschauen, werden wir zudem feststellen, dass er sie in dem Wissen sagt, bald von seinen engsten Freunden verraten, verleugnet und verlassen zu werden.

Ein neues Gebot

Judas, einer der zwölf Apostel Jesu, war gerade in die Nacht hinausgegangen, als Jesus sich seinen übrigen Nachfolgern zuwandte und diesen erstaunlichen Marschbefehl erteilte:

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. (Joh 13,34–35)

8 Dietrich Bonhoeffer und Peter Zimmerling, *Aber bei dir ist Licht: Gebete, Gedichte und Gedanken aus dem Gefängnis* (Gießen: Brunnen Verlag, 2018), S. 97 f.

9 Dietrich Bonhoeffer, Günter L. Müller und Eberhard Schönherr, *Gemeinsames Leben* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1987), S. 23.

Die Liebe war das schlagende Herz der ethischen Lehre Jesu – Liebe für Gott, den Nächsten, selbst für die Feinde. Was genau ist an diesem Gebot also neu? Jesus gab es mit Blick auf das, was er bald tun würde. In dieser dunklen Nacht forderte Jesus seine Nachfolger auf, noch tiefer als je zuvor in ihre Liebe füreinander einzutauchen, denn diese Liebe sollte *ganz genauso* sein wie seine Liebe für sie. Diese Liebe wurde als das Kennzeichen echter Jüngerschaft benannt.

Jesus hatte ihnen früher an diesem Abend ein Beispiel für selbstaufopfernde Liebe gegeben. Er hatte seine Kleidung bis auf ein Tuch um die Hüften abgelegt und wusch seinen Jüngern die Füße – eine Arbeit, für die sonst Sklaven verantwortlich waren. Er sagte ihnen, sie sollten dasselbe füreinander tun (Joh 13,1–15). Wahrscheinlich standen seine Nachfolger immer noch unter Schock. Doch dies war erst das Vorspiel. Bald würden sie miterleben, wie weit seine Liebe wirklich bereit war zu gehen. Als Jesus seinen Freunden sagte, dass sie einander so lieben sollten, wie er sie liebte, wusste er, dass nur noch wenige Stunden zwischen ihm und dem Kreuz lagen. Er wusste auch, dass sie ihn genau in dieser Nacht im Stich lassen würden.

Petrus war in jeglicher Hinsicht einer der engsten Freunde Jesu. Wann immer Jesus drei ausgewählte Jünger mitnahm, war Petrus dabei. Folglich war Petrus besonders betrübt, als Jesus sagte, er würde an einen Ort gehen, an den ihm seine Jünger jetzt noch nicht folgen könnten. Er antwortete: »Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Mein Leben will ich für dich lassen« (V. 37), worauf Jesus ihm erwiderte: »Dein Leben willst du für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet hast« (V. 38). Jesus behielt recht. Noch in dieser Nacht, mit Jesu Gebot zu lieben noch in den Ohren, bestritt Petrus dreimal, seinen Herrn überhaupt zu kennen.

Petrus' Behauptung, sein Leben für Jesus zu lassen, und Jesu niederschmetternde Vorhersage, dass das Gegenteil geschehen würde, hingen noch in der Luft, als Jesus zum zweiten Mal darüber sprach, sein Leben hinzugeben:

Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde. (Joh 15,12–13)

Ich habe diese Worte Hunderte Male gelesen, doch erst langsam wird mir klar, was sie wirklich bedeuten. Jesus gibt uns in seiner ganzen göttlichen Autorität dieses Gebot. Er hat das Recht, uns Befehle zu erteilen: Er hat uns erschaffen und jeder unserer Atemzüge hängt von ihm ab. Außerdem hat er die *Macht*, uns Befehle zu erteilen: Schließlich kann er sogar Stürme beenden, indem er zu Wind und Wellen spricht (Mk 4,41). Wenn selbst die Stürme ihm gehorchen, wie viel mehr müssen dann wir schwachen Geschöpfe uns seinen Geboten beugen? Doch an dieser Stelle fordert Jesus uns nicht mit der Begründung auf, dass er uns erschaffen hat oder dass er uns zwingen könnte, seinen Willen zu befolgen. Nein. Stattdessen erfolgt sein Gebot an seine Nachfolger (damals wie heute) auf Grundlage seiner Liebe, die die Hölle besiegt. Seine Herrschaft über seine Nachfolger ist nicht einfach »liebervoll«, als wäre dieses Adjektiv ohne Weiteres austauschbar. Seine Herrschaft ist die Herrschaft der Liebe – die Liebe, die in seinem Blut geschrieben steht. Was meint Jesus also damit, wenn er dies auf Freundschaft überträgt?

Wie definiert man »Freund«?

Das griechische Wort, das im Neuen Testament am häufigsten mit »Freund« übersetzt wird, lautet *philos*. In achtzehn der 29 Fälle kommt es aus Jesu Mund, am meisten verwendet er es, wenn er lehrt (siehe Lk 15,9). Doch Jesus verwendet *philos* auch, um seine eigenen Beziehungen zu beschreiben: Er nennt seine Jünger »meine Freunde« (Lk 12,4; Joh 15,14) und zitiert Kritiker, die ihn einen »Freund von Zöllnern und Sündern« nennen (Lk 7,34). In den Evangelien wird *philos* normalerweise für die Verbindung zwischen Gleichgestellten gebraucht: Beispielsweise, als König Herodes und der römische Statthalter Pilatus im Verlauf von

Jesu Verurteilung Freundschaft schließen (Lk 23,12).¹⁰ Entgegen unserer modernen Erwartungen kann *philos* jedoch auch für hierarchische Beziehungen verwendet werden: Beispielsweise als die, welche Jesus gekreuzigt sehen wollten, Pilatus sagten, er sei kein Freund Cäsars, wenn er Jesus nicht für schuldig befinde (Joh 19,12). Daniel Eng weist darauf hin, dass *philos* tatsächlich oft benutzt wurde, um den Klienten im griechisch-römischen Verhältnis von Patron und Klient zu beschreiben, das ihrem Wesen nach ungleich war: »Die älteste und beständigste Form der Patron-Klient-Beziehungen existierte zwischen einem ehemaligen Herrn und seinem Freigelassenen«, erläutert Eng. »In-dem er ihnen die Freiheit gewährte, wurde der ehemalige Herr zum Patron und konnte von seinen Klienten Ehre und Treueversprechen erwarten.«¹¹

Dieses Hintergrundwissen hilft uns dabei, die Worte besser zu verstehen, die Jesus anschließend dazu sagt, dass es keine größere Liebe gibt, als sein Leben für seine Freunde zu lassen:

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Sklaven, denn der Sklave weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe. (Joh 15,14–15)

In Jesu aufopfernder Liebe sehen wir eine radikale Umkehrung der gesellschaftlichen Norm. Unser rechtmäßiger Herr lässt sein Leben für die, welche rechtmäßig seine Diener sein sollten. Jesus ist der Herr, Patron, Lehrer – und doch kam er nicht, »um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (Mk 10,45). Doch es geht Jesus nicht nur darum, auf revolutionäre Weise das Patron-Klient-Verhältnis umzukehren. Im Johannesevangelium finden wir Beweise dafür,

10 Siehe auch andere Beispiele in Lk 14,12; Lk 15,6; Joh 3,29.

11 David K. Eng, »I Call You Friends«: Jesus as Patron in John 15«, *Themelios* 46, Nr. 1 (2021), <https://www.thegospelcoalition.org/themelios/article/i-call-you-friends-jesus-as-patron-in-john-15/> (zuletzt aufgerufen am 2. 2. 2026).

dass Jesus mit seinen Nachfolgern auch eine Freundschaft im vertrauteren Sinne pflegte.

In Johannes 11 senden Maria und Martha aus Bethanien eine Botschaft zu Jesus, weil ihr Bruder Lazarus krank ist. Jesus wartet, bis Lazarus tot ist, und macht sich erst dann auf den Weg. Dann sagt er zu seinen Jüngern: »Lazarus, unser Freund, ist eingeschlafen; aber ich gehe hin, damit ich ihn aufwecke« (Joh 11,11). Jesus sagt »unser Freund«, nicht »mein Freund«. Dies weist darauf hin, dass Jesus *philos* nicht nur im Sinne eines Patron-Klienten-Verhältnisses verwendete, um seine Beziehungen zu beschreiben. Während Lazarus Jesu *philos* in diesem Sinne sein könnte, hätte er dieses Verhältnis nicht mit den anderen Jüngern von Jesus. Es legt zudem nahe, dass der Begriff *philos* von seinen Nachfolgern benutzt wurde, um ihre Beziehungen zueinander darzustellen. Lazarus' Freundschaft mit den Jüngern, die mit Jesus umherzogen, war offensichtlich tief. Thomas reagiert auf die Nachricht von Lazarus' Tod mit den Worten: »Lasst auch uns gehen, dass wir mit ihm sterben« (Joh 11,16). Wie hilft uns nun all dieses Kontextwissen, um zu verstehen, was Jesu Worte über Freundschaftsliebe für uns bedeuten?

Wie sich Jesu Gebot auf Freundschaft auswirkt

Jesu Jünger entschieden sich nicht, Jesus nachzufolgen, weil sie dachten, sie würden gut in seinen Freundeskreis hineinpassen. Stattdessen entschied sich Jesus für sie. Ihr gemeinsames Leben war in ihrer Beziehung zu ihm begründet, nicht in erster Linie in ihren Beziehungen zueinander. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich der Zöllner Matthäus und der Zelot Simon durch eine Freundschafts-App kennengelernt hätten, ist gleich null. Auch Maria Magdalena, aus der Jesus sieben Dämonen ausgetrieben hatte, und Johanna, die Frau des Chuza, die den Hof von König Herodes verließ, um mit Jesus umherzuziehen, wären im normalen Leben wohl nie enge Freunde geworden (Lk 8,1–3). Wenn Jesus seine Nachfolger auffordert, einander genauso zu lieben, wie er sie liebt, dann schwimmt er gegen den

Strom natürlicher Freundschaft. Er fordert Menschen, die sich einander vielleicht nie nahegekommen wären, zu Beziehungen voll aufopfernder Liebe auf. In gleicher Weise sollten wir bereit sein, mit Menschen christliche Freundschaften zu schließen, die völlig anders sind als wir. Oft assoziieren wir aufopfernde Liebe mit Ehe und Elternsein, doch wir müssen erkennen, dass Jesus dieses Gebot der gegenseitigen Liebe zuallererst an miteinander befreundete Menschen richtete.

Die Tatsache, dass Jesus tiefe Freundschaftslove mit seinem eigenen Opfer für uns verbindet, bedeutet, dass Freundschaft ein Werkzeug des Evangeliums ist. Das ist nicht nur deshalb so, weil wir uns in Freundschaften gegenseitig die Wahrheit des Evangeliums predigen (auch wenn das wichtig ist). Auch nicht einmal deshalb, weil wir Freunden, die Jesus noch nicht nachfolgen, die Wahrheit vom Evangelium weitersagen wollen (auch das ist wichtig). Nein, Freundschaft ist als Werkzeug des Evangeliums durch das Werk am Kreuz geformt: Sie ist dafür gemacht, dass man sein Leben in Liebe für andere hinlegt, genauso wie Jesus sein eigenes Leben für uns gab. Christliche Freundschaft umfasst auch gelegentlichere Bekanntschaften und die regelmäßige Ermutigung durch das Treffen von Freunden in der Gemeinde, die man hauptsächlich nur dort sieht, aber sie sollte nicht auf solche Beziehungen beschränkt werden. Wir müssen auf Blut, Schweiß und Tränen gefasst sein, die zu jeder herzergreifenden Liebe gehören. Doch wir werden sehen, dass Freundschaft andere Arten menschlicher Bindung nicht kopieren, sondern ergänzen soll.

Die Bibel sagt, dass die Liebe, die wir in der Ehe, in Eltern-Kind-Beziehungen und in der Freundschaft erfahren, jeweils auf einen anderen Aspekt von Gottes Liebe hinweist. Die beste Liebe, die wir in der christlichen Ehe jemals finden können, ahmt Christi Liebe für die Gemeinde nach (Eph 5,25). Die hingebungsvollste Liebe eines Vaters oder einer Mutter gibt uns eine Ahnung davon, wie der Vater den Sohn liebt – eine Liebe, von der Jesus sagt, dass sie auch für seine Nachfolger gilt (Joh 15,9). Ebenso ähnelt die süßeste, aufopferndste Freundesliebe der Liebe des Retters zu allen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen (Joh 15,12–13).

In der modernen westlichen Kultur sind wir darauf getrimmt, Freundschaft als ein Nice-to-have zu betrachten, während sexuelle und romantische Liebe sowie Eltern-Kind-Liebe als absolut notwendig für ein gelungenes Leben gelten. Doch Jesus stellt diese Denkweise auf den Kopf. Anstatt seinen Jüngern zu sagen, dass sie heiraten und Kinder bekommen sollen, fordert er sie auf, einander zu lieben – sogar bis in den Tod. Als Jesus sagte, dass es keine größere Liebe gibt, als sein Leben für seine Freunde zu lassen, war dies weder eine übertriebene noch naive Aufforderung. Stattdessen schrieb er die frohe Botschaft von seiner unergründlichen Liebe zu uns mit unauslöschlicher Tinte in das Konzept christlicher Freundschaft.

Bevor er den Tisch verließ, machte Jesus noch einmal deutlich, wie wichtig ihm dies war: »Dies gebiete ich euch, dass ihr einander liebt!« (Joh 15,17). Jesus sandte seine Jünger aus, die Botschaft seiner großartigen, selbstaufopfernden Liebe für Sünder zu verkünden. Sie sollten sie überall bekannt machen. Doch seine Nachfolger sollten sie auch selbst verkörpern, indem sie einander liebten. Wenn wir Jesus nachfolgen, können wir unsere Liebe zu ihm unter anderem dadurch zeigen, dass wir einander lieben. Aber Jesus hat nie gesagt, das wäre leicht.

Schwäche, Verleugnung, Verrat

Nach dem Abendessen führte Jesus die Jünger in den Garten Gethsemane, wo er die meisten von ihnen aufforderte, sich zu setzen und zu warten. Dann wählte er Petrus, Jakobus und Johannes aus, um mit ihm zu wachen, während er ein Stück weiter weg betete – trotz allem, was er gerade über Petrus' Versagen vorausgesagt hatte! Diese drei waren bei Jesus gewesen, als er das zwölfjährige Mädchen von den Toten auferweckte und als er auf einem Berggipfel in seiner Herrlichkeit offenbart wurde. Sie waren anscheinend sein innerer Kreis. Und doch – als Jesus zurückkam, nachdem er den Vater gebeten hatte, dass der Kelch an ihm vorübergehen möge, fand er sie fest eingeschlafen. Nur Stunden zuvor hatte Petrus behauptet, er würde für Jesus

sterben. Nun fragte Jesus ihn: »Also nicht eine Stunde konntet ihr mit mir wachen?« (Mt 26,40). Das Ganze wiederholte sich noch zweimal. Jesus stand kurz davor, für diese Freunde sein Leben hinzugeben. Doch sie waren noch nicht einmal in der Lage, eine Stunde mit ihm wach zu bleiben. »Der Geist zwar ist willig«, stellte Jesus fest, »das Fleisch aber schwach« (V. 41). Dann kam Judas.

Judas hatte mit denen, die Jesus verhaften sollten, ein Zeichen vereinbart: »Wen ich küssen werde, der ist es, den ergreift!« (Mt 26,48). Also ging er mit den Worten »Sei begrüßt, Rabbi!« zu Jesus und küsste ihn (V. 49). Jesus antwortete, er solle tun, wozu er gekommen war (V. 50; MEB). Bemerkenswerterweise benutzt Jesus hier nicht das Wort *philos*, sondern *hetairos*, welches eine weniger vertraute Form von Freundschaft bezeichnet, ähnlich der eines Gefährten oder Kameraden.¹² Judas hatte eine Menge Zeit mit Jesus verbracht, doch sein Herz hatte er ihm nicht gegeben. Hier haben wir ein Bild für falsche Freundschaft. Schon bevor er Jesus für Geld verriet, stahl er aus dem gemeinsamen Geldbeutel (Joh 12,6).

Natürlich lässt sich Jesu Freundschaft mit seinen Jüngern nicht nahtlos auf unsere Freundschaften übertragen. Doch genau wie er seinen ersten Nachfolgern gebot, einander so zu lieben, wie er sie liebte, fordert er seine Nachfolger heute auf, diese Liebe nachzuahmen. Es ist eine Liebe, die bereit ist, für ihre Freunde trotz all ihres Versagens zu sterben. Es ist eine Liebe, die sich selbst bei den Freunden verletzlich macht, die sich später als falsch entpuppen und die nur bei uns geblieben sind, weil sie sich etwas davon erhofften. Es ist eine Liebe, die Freunde, die uns enttäuschen, nicht einfach fallen lässt, weil uns der größte Freund der Sünder auch nicht einfach aufgegeben hat.

Genau wie Jesus es vorausgesagt hatte, leugnete Petrus dreimal, dass er seinen Herrn kannte. Als Petrus begriff, was er getan hatte, weinte er bitterlich (Mt 26,75). Zweifellos glaubte er, dass dies das Ende seiner Beziehung mit Jesus war. Doch Jesus hatte

12 Das *Standard Greek Lexicon of the New Testament* definiert *hetairos* als »eine Person, die etwas mit anderen gemeinsam hat und in den Genuss der Gemeinschaft kommt, aber nicht unbedingt auf dem Level eines *philos* ist«.

einen anderen Plan. Bei einem Treffen nach seiner Auferstehung stellte er Petrus die quälende Frage: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?« (Joh 21,15). Petrus hatte gedacht, er sei besser als seine Kameraden. Als Jesus voraussagte, dass jeder einzelne seiner Jünger sich abwenden würde, hatte Petrus geantwortet: »Wenn auch alle Anstoß nehmen werden, ich aber nicht« (Mk 14,29).

Nun antwortete Petrus auf Jesu Frage nur: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.« Anstatt Petrus' Blick wieder zurück auf sein Versagen zu lenken, richtete Jesus ihn nach vorn, auf seine Aufgabe: »Weide meine Lämmer!« (Joh 21,15). Dann fragte Jesus ihn ein zweites Mal: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?« Petrus antwortete: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe«, und Jesus sprach zu ihm: »Hüte meine Schafe!« (V. 16). Und wie als wolle er genauso oft nachfragen, wie Petrus ihn verleugnet hatte, fragte Jesus ein drittes Mal: »Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?« Petrus wurde traurig darüber, dass Jesus diese Frage nun schon zum dritten Mal stellte. Doch dieses Mal dachte er nicht, er wisse es besser als sein Herr, sondern erkannte, dass Jesus ihn besser kannte als er sich selbst: »Herr, du weißt alles; du erkennst, dass ich dich lieb habe.« Jesus sprach zu ihm: »Weide meine Schafe!« (V. 17).

In diesem bemerkenswerten Gespräch sehen wir die Kraft der Vergebung. Jesus wusste von Anfang an, dass Petrus ein Sünder war. Wenn wir eine tiefe Freundschaft miteinander riskieren, dann werden wir mit der Sünde des anderen konfrontiert werden. Doch Jesus sprach über Freundschaftsliebe im vollen Wissen, dass Petrus ihn verleugnen und die anderen Jünger aus Feigheit bei seiner Verhaftung fliehen würden. Es wäre naheliegend zu denken, dass Jesus nach seiner Auferstehung einen Strich ziehen und sich zwölf neue Apostel erwählen würde. Doch während Judas endgültig alle Verbindungen kappt, hält Jesus zu all den anderen, die ihn verlassen hatten. Jesu Vertrauen auf das neue Leben durch die Auferstehung befähigte ihn dazu, sein eigenes Leben für die Freunde hinzulegen, die es am wenigsten verdient hatten. Wenn wir Freunde Jesu sind, dann fließt das gleiche neue Leben auch durch unsere Adern und fordert uns zu aufopfernder

Liebe zueinander auf. Wie mein Freund Yashar herausfand, hat niemand größere Liebe als Jesus. Doch wir können diese Liebe im Umgang miteinander nachahmen. Nein. Wir müssen sogar.